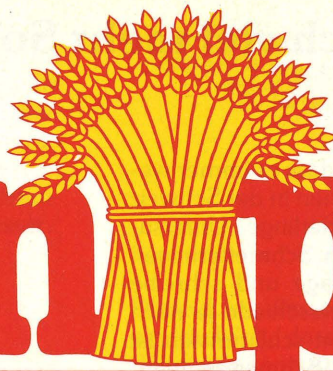


INHALT:	
Früher gab es noch viel mehr Sommervögel	58/59
Wo ist welche Ausnützungsziffer richtig?	60/61

Menschen im Dienste der Öffentlichkeit	62
Bürgerrechtsgesuche	63
Viehausstellung	63
Veranstaltungskalender	64



Ährenpost

Informationsblatt der Gemeinde Hombrechtikon

Nr. 8

9. Jahrgang

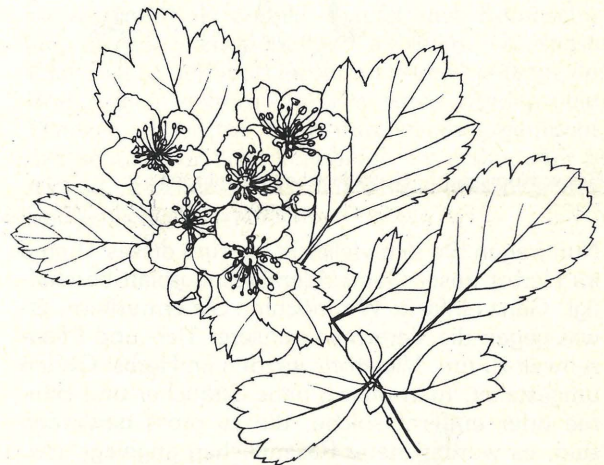
28. September 1988

Liebe Leser

My home is my castle - mein Haus ist mein Schloss, so sagen die Engländer.

Viele von uns sind glückliche Besitzer eines eigenen Heimes mit Garten oder - im kleinen - eines Balkons, den es zu bepflanzen gilt. Wir alle möchten Individualisten sein und unsere Anlagen einmalig gestalten.

Unser Ortsplaner, Alwin Suter, weist auf die Gefahren hin, die sich daraus ergeben, dass die grosse, weite Welt heute so nahe zusammengedrückt ist, und wir die Möglichkeit haben, Pflanzen aus aller Herren Länder bei uns anzusiedeln.



Spitzdorniger Weissdorn / *Crataegus Oxyacantha*



Zitter-Pappel, Espe / *Pópulus trémula*

Ich habe einmal gelesen, Schriftsteller, Gärtner, Könige und - Leute von Hombrechtikon - treffen die Auswahl ihrer Pflanzen entsprechend ihren Neigungen, Bedürfnissen und finanziellen Verhältnissen! Ich bin überzeugt, wenn wir uns alle bemühen, finden wir Bäume und Sträucher, die schon immer bei uns heimisch waren, von den Blumen ganz zu schweigen - und unser Garten wird je nachdem - Paradiesgarten, Oase, Nutz- und Bauerngarten, kurz ein Erholungsraum in unserer hektischen Zeit. Die Natur wird uns unsere Mühe hundertfältig lohnen.

Der Wunsch nach einem Garten ist uralte, und doch ist es stets ein neues, abenteuerliches Unterfangen, ihn zu gestalten.

Nicholas Grimald, 1519, ein Dichter aus der Elisabethanischen Zeit, drückt trefflich aus:

«Die Samen, Blätter, Blüten, Früchte, Kräuter, Bienen und Bäume sind mehr als mein Besingen.»

In diesem Sinne

Ihre Agnes Gretener, Gemeinderätin

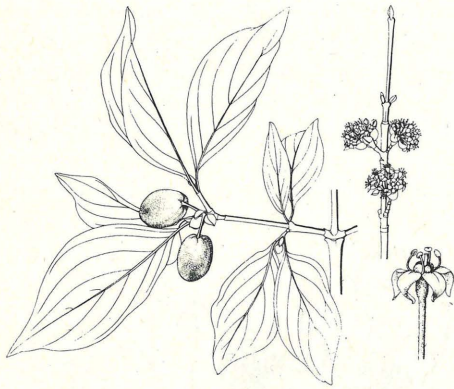
Früher gab es noch viel mehr Sommervögel

Alwin Suter, Ortsplaner

Ist Ihnen auch schon aufgefallen, dass es immer weniger Sommervögel gibt? Wir kennen in der Schweiz 180 Arten verschiedener Schmetterlinge. Untersuchungen zeigen, dass von diesen Schmetterlingen 102 gefährdet sind. Dies sind sage und schreibe 57%! Dabei bestehen grosse Unterschiede je nach Falterformation (vgl. Tabelle). Am schlimmsten ist es bei den feuchtigkeitsliebenden Schmetterlingen: Von den 17 Arten sind alle gefährdet (100%)! Aber auch von den insgesamt 78 Arten von Schmetterlingen, die wärmeliebend sind und in Hombrechtikon auf mageren Blumenwiesen ideale Standorte finden könnten, sind 68 bedroht. Was für die Schmetterlinge gilt, trifft leider auch für viele andere Tiere zu, seien es Amphibien oder Singvögel.



Schwarzer Holunder / *Sambucus nigra*



Gelber Hornstrauch, Kornelkirsche / *Cornus mas*

Nun fragen Sie sich vielleicht, warum dieses Thema im Herbst unser Gemeindemitteilungsblatt beschäftigt. Ganz einfach: Wir möchten Sie ermuntern, etwas gegen die Verarmung unserer Tier- und Pflanzenwelt zu tun. Vielerorts werden im Herbst Gärten umgestaltet, man pflanzt neue Sträucher und Bäume oder entfernt solche, die zu gross geworden sind, es werden neue Rasenflächen angelegt usw. Dabei sollten Sie sich Ihrer Verantwortung gegenüber unserer einheimischen Tier- und Pflanzenwelt bewusst sein.

Die Bodenbeschaffenheit und unser Klima haben über Jahrtausende eine Pflanzenwelt geprägt, in der

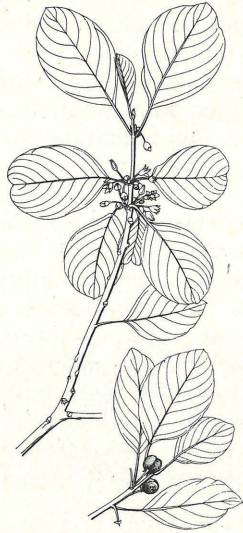
sich eine entsprechende Tierwelt angesiedelt hat. Viele Tiere leben von Blättern, Früchten oder Samen ganz bestimmter Pflanzen oder sie besorgen den natürlichen Laubbau, bilden Rohhumus, der wiederum anderen Pflanzen zur Verfügung steht. So ist jede Tierart an eine Ernährungsweise gebunden und damit auf ganz bestimmte Pflanzen angewiesen. Gerade die Raupen der verschiedenen heimischen Schmetterlingsarten ernähren sich ausschliesslich von einheimischen Pflanzen, oft sogar von einer einzigen Art: Der Zitronenfalter vom Faulbaum und Kreuzdorn, der Segelfalter von Schwarzdorn, Weissdorn und Traubenkirsche. Fehlen diese Pflanzen, so fehlen auch die entsprechenden Schmetterlinge. Wie verhängnisvoll selbst Zuchtformen von Pflanzen sein können, zeigen folgende drei Beispiele:

- Die Raupen des Kleinen Schillerfalters und des Grossen Eisvogels ernähren sich vom Laub der Zitterpappel. Die Falter legen nun ihre Eier auch auf die eingeführte, viel gepflanzte kanadische Hybridpappel. Da deren Blätter dicker sind als jene der einheimischen Zitterpappel, können die frischgeschlüpften Raupen diese nicht fressen und gehen zugrunde.

Grobe Einteilung der Tagfalter nach ökologischen Kriterien

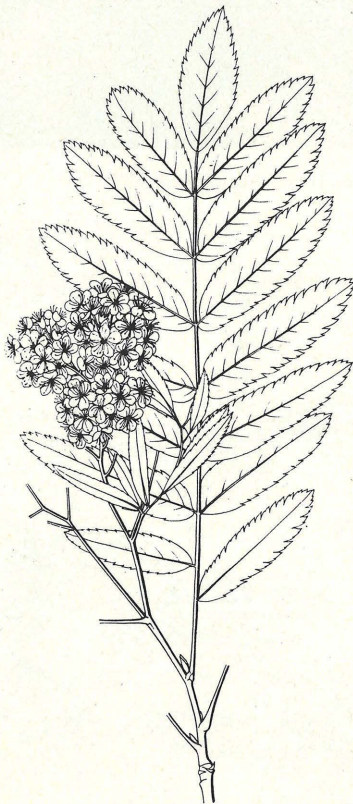
Falterformation	Lebensraum	Artenbeispiele	Gesamtartenzahl	gefährdete Arten Anz.	gefährdete Arten %
1 Wenig anspruchsvolle Offenlandbewohner (mesophile Arten)	Orte mit mittlerer Besonnung und mittlerer Feuchtigkeit; d.h. nicht zu stark intensiviertes Kulturland, Hecken, Gärten, Kiesgruben	Schwabenschwanz, Kleines Wiesenvögelchen, Ochsenauge, Brauner Waldvogel	9	1	11
2 Wärmeliebende Schmetterlinge (meso-thermophile Arten)	Warme Orte von mittlerer Feuchtigkeit; d.h. warme Magerwiesen, Weiden und Heumatten, warme Buschgesellschaften, Rebberge	Violetter Waldbläuling, Himmelblauer Bläuling, Pflaumen-Zipfelfalter, Blauer Eichen-Zipfelfalter	54	46	85
3 Trockenheits- und wärmeliebende Schmetterlinge (xero-thermophile Arten)	Trockenwarme Orte; d.h. Steppen, felsige, sonnenexponierte Magerrasen, Trockengebüsche	Segelfalter, Spanischer Bläuling, Blasenstrauch-Bläuling, Weissler Waldportier	24	22	92
4 Feuchtigkeitsliebende Schmetterlinge (hygrophile Arten)	Feuchte Orte; d.h. Nasswiesen, Riedwiesen, Flachmoore, Hochmoore, Verlandungszonen von Seen	Hochmoor-Perlmutterfalter, Hochmoorgelbling, Blauschillernder Feuerfalter, Kleiner Amplerfeuerfalter	17	17	100
5 Waldschmetterlinge (sziofile Arten)	Offene Waldgebiete; d.h. lückige Wälder, Lichtungen, äussere und innere Grenzlinien, Kahlschläge	Grosser Schillerfalter, Kleiner Eisvogel, Kaisermantel, Landkärtchen	18	9	50
6 Alpenschmetterlinge (apicoile Arten)	Hochgebirge; d.h. subalpine und alpine Rasen, Feuchtgebiete und lichte Wälder (je nach Art bes. Vorlieben)	Apollofalter, Alpengelbling, Gorge-Mohrenfalter, Alpen-Wiesenvögelchen	48	7	15
7 «Allerweltsschmetterlinge» (= Ubiquisten) (euryöke Arten)	Keine Bevorzugung eines bestimmten Biotops; d.h. blütenreiche Stellen der unterschiedlichsten Art	Kleiner Fuchs, Tagpfauenauge, Kleiner Kohlweissling, Admiral	10	0	0
Total			180	102	57

- Die Linde - ein Baum, der in unserer Kultur wahrlich tief verwurzelt ist - hat einen bei uns nicht heimischen Verwandten, die Silberlinde (*Tilia tomentosa*). Tragischerweise sind verschiedene Substanzen im Nektar der Silberlinde so stark, dass die abgesonderte Nektarmenge von nur zwei Blüten eine Hummel in wenigen Stunden tötet. Auch den Bienen geht es nicht besser.

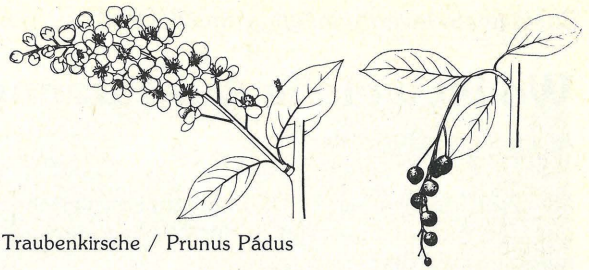


Faulbaum / *Frangula alnus*

- Nur wenige mitteleuropäische Vögel fressen Früchte von exotischen Sträuchern. Sie bevorzugen (mit Ausnahme der viel verbreiteten Amsel) das Nahrungsangebot von einheimischen Gehölzen. Am beliebtesten ist die heimische Eberesche (*Sorbus*), vor allem der Vogelbeerbaum (*Sorbus aucuparia*). Nicht weniger als 63 Singvogelarten suchen diese Pflanze zur Nahrungssuche auf. Das exotische Gegenstück, die Bastard-Eberesche (*Sorbus hybridia*) wird dagegen nur von vier Arten angefliegen.



Vogelbeerbaum / *Sorbus aucuparia*



Traubenkirsche / *Prunus Pádus*

Diese Liste liesse sich leicht verlängern. Sie zeigt eindrücklich, dass die Wahl von Pflanzen entscheidend sein kann für das Überleben von vielen einheimischen Tieren. Einheimische Pflanzen sind aus diesen ökologischen Gründen den exotischen ganz eindeutig vorzuziehen.

Das stabilste Ökosystem ist hierzulande der Wald, ganz speziell der Waldrand. An einem abgestuften Waldrand kann beobachtet werden, wie die verschiedenen Pflanzen und Tiere ein vernetztes System bilden und ohne Herbizide oder Kunstdünger während Jahren gedeihen. «Kleine Waldränder» kann man auch im Garten anlegen, in Form von Hecken aus einheimischen Sträuchern und Gehölzen. Während Hecken aus fremdländischen Pflanzen vielfach nur grüne Mauern darstellen und nur vordergründig den Eindruck von Natur vermitteln, bildet eine Hecke aus einheimischen Gehölzen einen wertvollen Lebensraum für viele bedrohte Tiere. Bei der Auswahl der Straucharten dient der nahe Waldrand als Vorbild. Es gibt auch Baumschulen, die Heckenmischungen anbieten. Günstigste Pflanzzeit ist der Spätherbst und Winter, solange der Boden nicht gefroren ist. Die Arten werden beim Pflanzen möglichst bunt durcheinandergemischt, dies schützt vor Schädlingsbefall. Im ersten Jahr ist wichtig, dass das Gras den Sträuchern nicht das Sonnenlicht streitig macht.



Kreuzdorn / *Rhamnus cathartica*

Übrigens: Viele Wildfrüchte wie Vogelbeertee, Schwarzdorn, Weissdorn oder Kornelkirsche können nach alten Rezepten zu Gelee, Likör und allerlei Hausmittelchen verarbeitet werden. Nicht zu vergessen der Hagebuttentee oder der Holundersirup. Noch gäbe es viel zu sagen über die Bedeutung von Magerwiesen, von hochstämmigen Obstbäumen, von kleineren und grösseren Wasserflächen usw. Die Ährenpost will aber keine Lehrschrift für naturnahen Gartenbau sein. Wichtig ist vielmehr der Hinweis auf die Zusammenhänge zwischen einheimischen Pflanzen und unserer Tierwelt. Wenn Sie eine Umgestaltung oder Neubepflanzung Ihres Gartens vorhaben, erinnern Sie sich dieser Zusammenhänge und bevorzugen Sie einheimische, standortgerechte Sträucher und Bäume.

Wo ist welche Ausnutzungsziffer richtig?

Alwin Suter, Ortsplaner

Mit einer Initiative wird in Hombrechtikon verlangt, dass die Ausnutzungsziffer in den Wohnzonen heraufgesetzt werde.

Was ist eigentlich eine Ausnutzungsziffer?

Die Ausnutzungsziffer umschreibt, wieviel auf einem Grundstück gebaut werden darf. Sie ist definiert als Verhältniszahl zwischen der sogenannten Bruttogeschossfläche und der Grundstücksfläche. Auf einem Grundstück von 1000 m² und bei einer Ausnutzungsziffer von 50% dürfen höchstens 500 m² Bruttogeschossfläche realisiert werden. Dabei umfasst die Bruttogeschossfläche, vereinfacht gesagt, die Wohn- und Arbeitsflächen, die Zugangsflächen wie Treppen und Korridore usw., nicht aber Kellerräume, Estrich, Garagen usw.

Die Ausnutzungsziffer ist ein quantitatives Mass und sagt somit naturgemäss nichts über die Qualität einer Überbauung aus.

Wie gross soll die Ausnutzungsziffer sein?

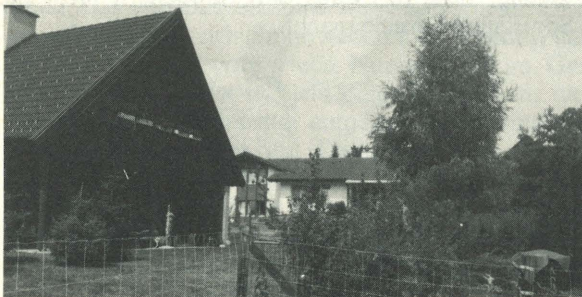
Den Gemeinden steht beim Festlegen der Ausnutzungsziffer ein grosser Ermessensspielraum zu. Dabei gilt es, verschiedene, sich teilweise widersprechende Gesichtspunkte zu berücksichtigen und gegeneinander abzuwägen, so dass die am jeweiligen Ort optimale Zahl gefunden werden kann.

Wichtigster Gesichtspunkt ist sicher der *haushälterische Umgang mit dem Bauland*, was tendenziell für

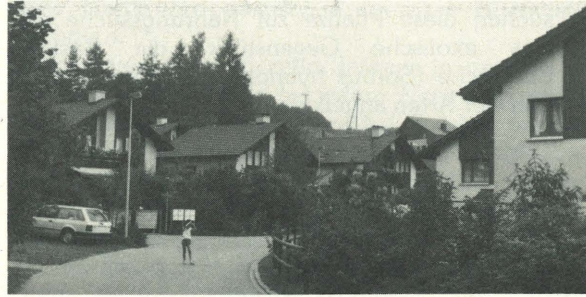
höhere Ausnutzungsziffern spricht. Dabei gibt es objektive Grenzen: Wo ist die Landersparnis, wenn die Überbauungen so dicht sind, dass sie keine Flächen für Spiel und Erholung oder für Gärten zur Verfügung stellen können? Die Bewohner solcher Quartiere verlangen dann meist, dass die Öffentlichkeit die erforderlichen Freiräume wie Sportanlagen, Familiengärten, Erholungsflächen usw. zur Verfügung stellt.

Als weiterer Gesichtspunkt ist die *Wohnqualität* zu nennen, wobei dieser Begriff je nach Wohn- und Lebensform, die man sich wünscht, unterschiedlich zu definieren ist. Die Wohnqualität eines Landhauses mit Umschwung ist nur schwer mit der Wohnqualität in urbaner Dichte vergleichbar. So verschieden die Menschen sind, so verschieden sind ihre Ansprüche. Eine Gemeinde ist gut beraten, wenn sie dafür sorgt, dass ein vielfältiges Angebot verschiedener Bauformen zur Verfügung gestellt werden kann.

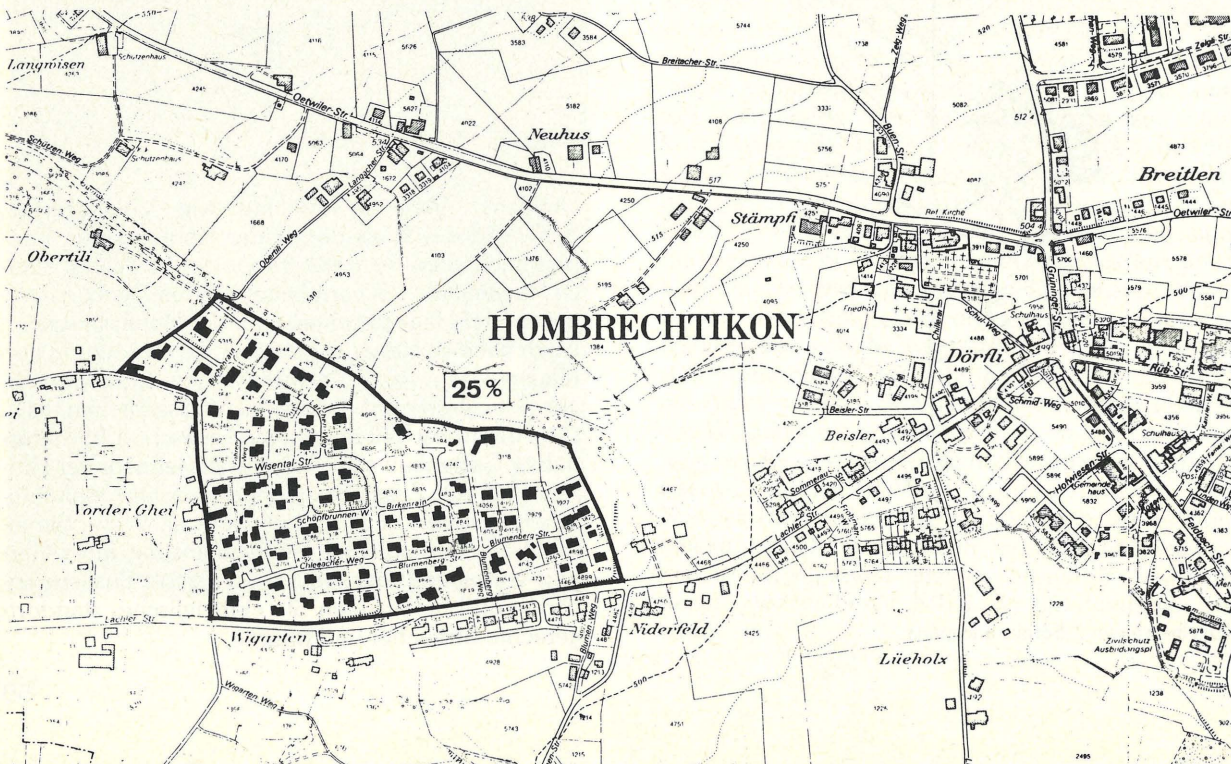
Ein bedeutender Gesichtspunkt ist sodann die *landschaftliche oder ortsbauliche Umgebung*. Ein Quartier sollte sich in den landschaftlichen Rahmen einfügen; so wird in der Regel an landschaftlich exponierten Lagen eher eine kleinere Ausnutzungsziffer vorgesehen. Wichtig ist auch der Zusammenhang mit der Geschosshöhe. Wenn man aus ortsbaulichen Gründen eine zweigeschossige Überbauung wünscht, so kann diese in der Regelbauweise nicht



Wisental/Blumenberg, Ausnutzung 25%



Feldegweg im Tobel, Ausnutzung 30%



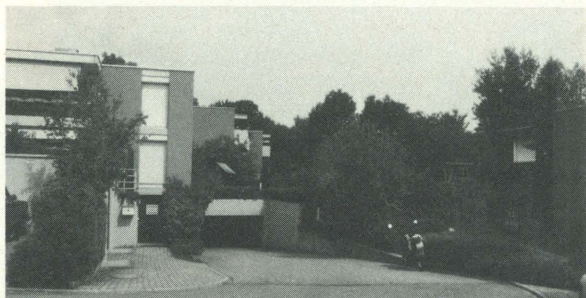
eine Ausnützungsziffer von 50% und mehr aufweisen. Offensichtlich ist auch, dass Überbauungen mit niedrigeren Ausnützungsziffern in der Regel mehr Grünflächen anbieten können als solche mit hohen Ausnützungsziffern.

Damit sich die Einwohner von Hombrechtikon eine eigene Meinung über die Grösse der Ausnützungsziffer bilden können, werden im folgenden ein paar Ausnützungsziffern mit gebauten Quartieren von Hombrechtikon dokumentiert.

Machen Sie einen Spaziergang durch diese Quartiere, damit Sie sich ein Bild von der jeweiligen Wohnlichkeit und der ortsbaulichen Qualität machen können. So sind Sie in der Lage, an der kommenden Gemeindeversammlung zu diesem Thema Ihre fundierte Meinung abzugeben.



Holflüe, Ausnützung 55%



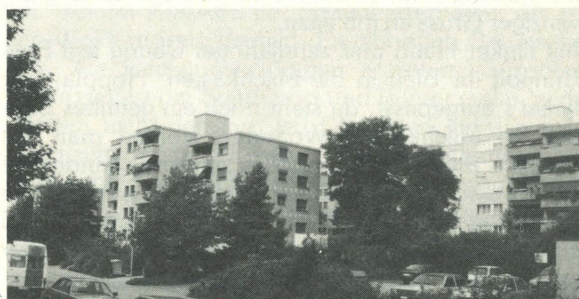
Drusberg, Ausnützung 40-50%



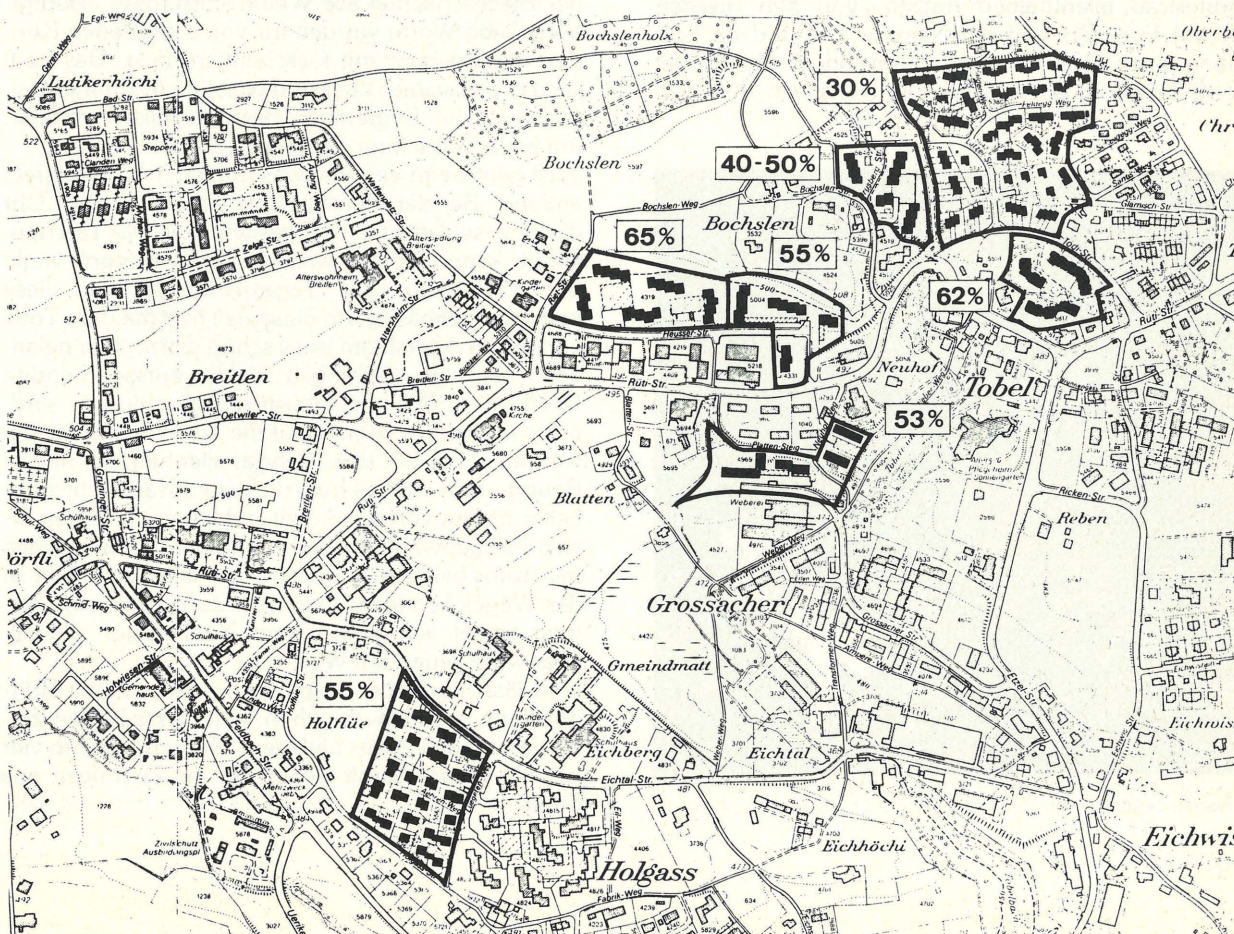
Bärdörfli, Ausnützung 62%



Sunnehalde, Ausnützung 53%
viergeschossig; nach heutigem Baurecht sind nur noch 3 Vollgeschosse zulässig



Heusserstrasse, vorderer Teil, Ausnützung 65%
mit 4-6 Vollgeschossen heute nicht mehr realisierbar



Alma Bringolf, Zeitungsverträgerin

Heidi Abt

Wenn morgens um vier Uhr der Camion aus Stäfa bei der Bushaltestelle Tobel ankommt und 130 Exemplare der Zürichsee-Zeitung abgeladen werden, wartet in der Finsternis eine schlanke, grauhaarige Sechzigerin, Frau Alma Bringolf. Sie grüsst und frägt, ob es heute etwas Besonderes gäbe. Da nichts zu melden ist ausser Mutationen, verabschiedet sich der Chauffeur sofort wieder, denn es sind noch weitere Ablagestellen zu bedienen. Von den insgesamt sechs Verträgerinnen in Hombrechtikon und Feldbach besorgt Frau Bringolf als einzige ihre Tour zu Fuss. Sie packt die Zeitungen ins Handwägelchen, kontrolliert dabei ihren Mutationszettel: zwei ferienabwesend, ein Wegzug, ein Neuzuzug, ein Unterbruch (Sistierung des Abonnements). Zwei Taschenlampen und ein Kuli liegen griffbereit, ist es doch noch stockfinster, wenn sie ihre Tour beginnt. An diesem warmen Morgen jedoch funkelt ein Sternenmeer herab. Frau Bringolf trägt auch Hunde- und Katzenfutter mit, ganz wenig, aber mit grossem Erfolg. Wenn hinter dem Briefkastenschlitz eines Altbaus ein Hund liegt, bellt er nicht, er kennt schon die Zeitungsfrau, kommt doch mit der Zeitung ein winziger Gruss an ihn dazu.

Mit flinker Hand und zehnjähriger Übung legt Frau Bringolf ihr Blatt in die Milchkästen. Hoppla, hier heisst's aufgepasst, da steht noch ein gefülltes Bierglas im Milchkasten! Woanders stolpert man fast über ein Steinmuster, welches spielende Kinder auf die Strasse legten. Einmal stürzte sie auch in ein Loch, das von Bauarbeitern vergessen wurde. Und zuweilen kleben sich Spinnweben ins Gesicht. Hier raschelt der Igel vom Haus Nummer elf im Gebüsch; heute wartet er nicht beim Wägelchen, um ein Bröcklein Katzenfutter entgegen zu nehmen. Es sind vier Füsse, die er hört. Dafür begrüssen die Zeitungsfrau allenthalben Katzen, von den meisten kennt Frau Bringolf die Namen. Hie und da hört man einen Hahn krähen, einen jungen Raubvogel aufschrecken. Einige Kunden wünschen ihre Zei-



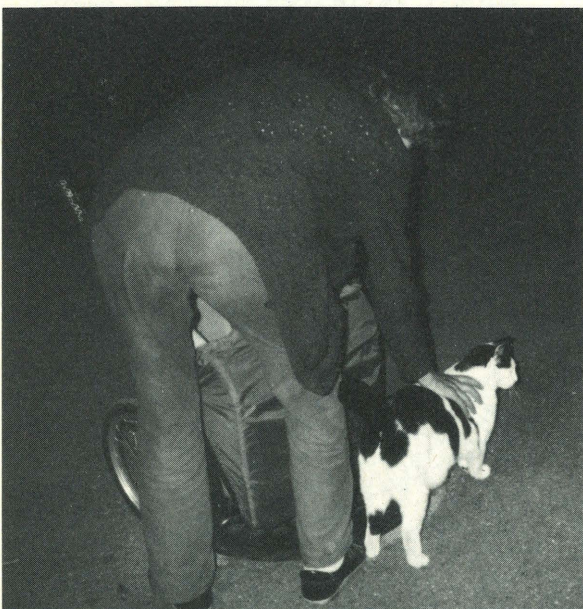
Im Altersheim

tung ins WC-Fenster geschoben, auf einen Stuhl gelegt oder im Briefkastenschlitz versorgt. Andere wünschen, dass man kein Geräusch macht, obwohl ihre Gartentore quietschen, gewisse Briefkästen klappern.

In den vergangenen zehn Jahren, in denen Frau Bringolf jeden Morgen bei jedem Wetter, ob gesund oder krank, die Zeitung verträgt, erlebte sie viele Todesfälle, Schicksale und Freuden. Sie hält in einer Blechschachtel alle Weihnachtsgrüsse versorgt. Viele liebe Worte wurden ihr von zufriedenen Kunden geschrieben, mit Geschenken dazu. Das freut sie das ganze Jahr über und bleibt ihr in Erinnerung, wenn sie im September Hombrechtikon verlässt, um in die Nähe ihrer Tochter zu ziehen.

Jetzt geht es an einem etwas unheimlichen Maisfeld entlang. Bei der Rütistrasse leuchten um fünf Uhr die Strassenlaternen orange-gelb auf. Die Taschenlampe kann gelöscht werden. Alma Bringolf winkt der Verträgerin des Tages-Anzeigers zu; diese kommt regelmässig um diese Zeit hier mit dem Töffli vorbei. Im Altersheim ist es schön warm, hier gelangen gleich 16 Zeitungen in die entsprechenden Briefkästen. Wo die Haustüren geschlossen sind, muss ein kleines Bündel auf die Türschwellen gelegt werden. Dies bei den Mehrfamilienhäusern älterer Bauart. Jetzt wird es hell, die ersten Nachtschichtarbeiter treffen von der Arbeit zu Hause ein. Einen ersten Morgenwanderer sieht man auf den allmählich mit Autos belebten Strassen. Um halb sieben Uhr ist das Wägelchen leer, doch halt, da ist noch eine Zeitung zuviel, sie gehört dem Neuzuzüger, glücklicherweise genau am Weg!

Nun lässt auch die Anspannung nach, Anna Bringolf kann nach Hause gehen, eine Tasse Kaffee trinken, sich noch etwas hinlegen. Morgen früh um vier heisst's wieder bereit stehen für die Zeitungen aus Stäfa.

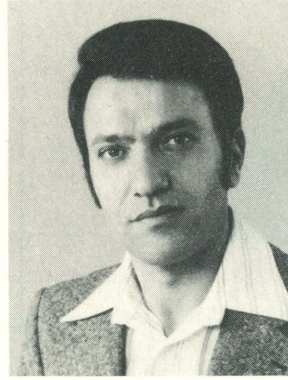


Katzen begrüssen die Zeitungsfrau

Bürgerversammlung vom 28. Oktober

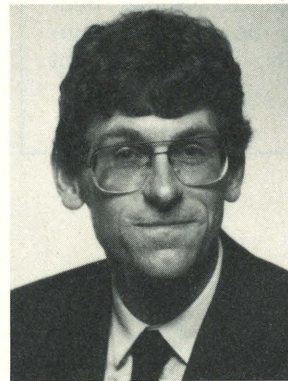
Bürgerrechtsgesuch von Milan Rekesan

Milan Rekesan wohnt seit über zwanzig Jahren in Hombrechtikon. Der Gesuchsteller ist mit einer Schweizerin verheiratet. Rekesans haben zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Er ist als Zeichner/Konstrukteur tätig. Seine Freizeit verbringt er am liebsten mit Tischtennis und Fussball spielen.



Bürgerrechtsgesuch von Klaus-Ulrich Saland

Herr Saland wohnt seit 1976 in der Schweiz. Seine Frau und die beiden Kinder sind Schweizer Bürger. Er ist ausgebildeter Bankkaufmann und heute Vize-Direktor in einer Grossbank. In seiner Freizeit beschäftigt er sich gerne mit Schwimmen, Wandern, Tennis spielen, Lesen und Querflöte spielen.



Viehausstellung

Am Samstag, 8. Oktober 1988, werden wieder aus allen Teilen und Höfen Hombrechtikons Kühe, Rinder und Kälber auf den Platz der katholischen Kirche zur Viehausstellung geführt oder getrieben. Zirka 300 Tiere werden ab 10.00 Uhr von drei Expertenpaaren nach ihrem Aussehen beurteilt und rangiert. Auch eine Reihe Ziegen wird nicht fehlen. Bis zur Mittagspause sollten alle Tiere am richtigen Platz eingereiht sein. Nun kann man in Ruhe die Arbeit der Jury begutachten und besprechen. Nach dem Essen werden noch die Schöneuterpreise der beiden Rassen Schwarzbunte und Braune erkoren und anschliessend die Wanderglocken verteilt. Die Viehbesitzerkorporation, als Veranstalter der Schau, hofft, dass viele Hombrechtiker den Weg

zum Schauplatz finden werden. Damit Hunger und Durst nicht zu gross werden, ist der Festwirt mit seinen fleissigen Helfern bereit.

Auch die Landfrauen halten am Rande der Ausstellung ihre «gluschtigen» Bauernbrote, Zöpfe und viel Gemüse und Obst feil. Sie freuen sich an vielen Kunden; der Erlös fliesst wieder in die Kasse der ländlichen Familienhilfe.

Zum «Puureball» am Freitag, 14. Oktober, im Kronensaal, sind alle Einwohner herzlich eingeladen. Die einheimische Kapelle Fässler wird zum Tanz aufspielen.



Diese schwarze Katze wird Ihnen in nächster Zeit in Hombrechtikon wohl noch öfters über den Weg laufen. Aber keine Angst: «Alles für d'Chatz» heisst nur das Stück, das die Theatergruppe St. Niklaus für die vier Aufführungen im November einübt. Hoffentlich nicht «für d'Chatz»...

Nicht vergessen!

Fotowettbewerb

Machen auch Sie mit bei unserem Fotowettbewerb zum Thema «Wie sehe ich mein Dorf?»

In zwei Kategorien (Schnappschüsse und Impressionen) können Sie Ihre Eindrücke zu Hombrechtikon fotografisch festhalten.

Am **31. Oktober 1988** läuft die Frist zur Abgabe Ihrer Papierbilder in Farbe oder Schwarz-Weiss ab.

Übrigens: Berufsfotografen sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Weitere Einzelheiten lesen Sie in der letzten Ausgabe der Ährenpost (Nr. 7, Seite 53).

Es winken schöne Preise. Das ist doch auch ein Grund, sich am Wettbewerb zu beteiligen, oder?

Veranstaltungskalender

Samstag, 8. Oktober 1988, ab 10.00 Uhr
auf dem Platz bei der katholischen Kirche

Freitag, 14. Oktober 1988, 20.00 Uhr
im Kronensaal

Samstag, 22. Oktober 1988
14.00 bis 17.00 Uhr, Langenriet

Montag, 24. Oktober 1988, 20.00 Uhr
Saal der katholischen Kirche

Freitag, 28. Oktober 1988, 20.00 Uhr
reformierte Kirche

Freitag/Samstag, 28./29. Oktober 1988
Saal der katholischen Kirche

Samstag, 29. Oktober 1988, 08.00 bis 12.00 Uhr
ganzes Gemeindegebiet

Samstag, 29. Oktober 1988, 08.30 bis 11.30 Uhr
Breitlenstrasse

Viehausstellung und Produktemarkt
(Veranstalter: Viehbesitzerkorporation
und Landfrauen)

«Puureball» mit Kapelle Fässler
(Veranstalter: Viehbesitzerkorporation)

**Tag der offenen Tür im «Stricklerhaus»,
Langenriet**
(Pro Hombrechtikon lädt zur Besichtigung der
Renovationsarbeiten im Ortsmuseum ein)

**Vortrag zum Thema «Mineral-Salze
nach Dr. Schüssler und die Antlitzdeutung»**
Referent: Richard Kellenberger
(Veranstalter: Volksgesundheit Schweiz,
Sektion Hombrechtikon)

Gemeindeversammlung

Wintersportartikel-Börse
(Annahme: Freitag, 28. Oktober,
14.30 bis 16.30 und 18.00 bis 20.00 Uhr)

Kleidersammlung Texaid
(Veranstalter: Samariterverein)

Wuchemärt
mit Raclette-Essen